

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 2.

Sonnabend 6. Januar 1912.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht.

Betrachtung für das Fest der Erscheinung Christi.

Jesaja 60, 1: Wache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.

Das Epiphaniafest oder das Fest der Erscheinung Jesu Christi ist das Heidenmissionsfest der Christlichen Kirche. Es ist zugleich das älteste Fest, das die Christliche Kirche feiert. Schon um deswillen ist es recht, daß man an dessen Feier am 6. Januar festhält, und es nicht verschiebt und verlegt auf einen anderen Tag. Das Epiphaniafest will mit in dem Herrentum an unser Ohr und Herz kommen: „Predigt das Evangelium aller Kreatur“. So hat unser Heiland befohlen. Und dieser Befehl, dieses Gebot ist der Schild, mit dem wir uns gegen alle Anklagen und Eitreden und alles Gespött der Welt; das ist auch die starke Waffe, mit welcher wir die Einwände unserer eignen klugen Vernunft, unserer Trägheit und Verzagtbeit, unseres Unglaubens und Kleinmuthens stetig darntederschlagen. Und dieser Befehl ist für alle Christen gesprochen, er gilt auch dir, lieber Leser. Wohl nicht alle können hinauszugehen zu den Heiden; ein Missionar muß besondere Gaben besitzen und ein von Liebe brennendes Herz und ein hohes Maß der Selbsterleugnung. Aber zweierlei kann jeder tun: für die Mission beten und für die Mission opfern. Bete! Du, mein Christ, für das größte und wunderbarste Werk christlicher Liebestätigkeit? Trägt du die Mission? Du tust ja damit etwas Nützliches, du machst arme reich, und die Heiden sind die allerärmsten. Oder sind es die nicht, die den lebendigen Gott nicht kennen? Die von Jesu nichts wissen, denen kein Heil und kein Frieden verschlossen ist? Sind nicht die arm und elend, denen die Wahrheit nicht offenbart ist, die im dunkeln wandeln, in der Nacht des Aberglaubens, in der Finsternis des Götzendienstes, der Gewissensangst, der Todesangst? Sind die nicht arm und unglücklich, die in den Banden der Sünde und der Schande liegen und keinen Ausweg sehen, die keine Erlösung aus der Sündhaftigkeit ihres Fleisches? Ohne Gott, ohne Heiland, ohne Vergebung, ohne Trost, ohne Hoffnung — so leben sie, so leiden sie, so sterben sie, so fahren sie dahin in den bitteren Tod. Da wollen wir doch hören des Propheten Ruf: „Wache dich auf, werde Licht“. Da wollen wir vernahmen des Mannes, der Paulus erschien, Gebot: „Komm hernieder und hilf uns!“ Wir kommen ja helfen und wir müssen helfen. Und wir wollen gern helfen.

Aber liegt allein an uns. Ach, wenn das der Fall wäre, da möchten wir bald verzweifeln. Was liegt an unseren Opfern, die so oft nur armselige Gaben sind und an unseren Gebeten, die meist so lässig sind. Nun Gott lob, der Herr der Kirche will ja seinen Segen auf alles legen, was wir in seinem Namen tun. Zu ihm, dem

Heiland der Sünder, richten wir unsere Blicke. Er wird den Tag herbeiführen, da die Herrlichkeit Gottes aufgehen wird über allen Heiden und diesen Gottesseggen haben wir auch im vorigen Jahre erfahren können. Ja, es ist Missionszeit, es ist die Zeit, da sich erfüllt: „Öfne deine Augen auf und siehe umher, diese alle versammelt kommen zu dir. Dein Herz wird sich wandern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meere zu dir bekehrt und die Macht der Heiden zu dir kommt“.

So segne der Herr auch dieses Epiphaniafest. Er schenke uns willige Herzen, offene Hände, treue Beier. Er mache uns alle zu seinen Mitgehilfen am großen Werke der Mission, daß es auch durch uns mit Licht werde in der Welt. Ja, das helfe Gott!

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 5. Januar.

In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat Dezember vorigen Jahres 53 Einäscherungen erfolgt und zwar, 36 männlichen und 17 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 52 evangelischen und 1 mosaischen Glaubens. In 47 Fällen fand religiöse Trauerfeier in der Anstalt statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 238 Einäscherungen.

Die Anmeldungen zu den Feuerbestattungen haben beim städtischen Bestattungsamte, Am See 2, (Stadthaus) Fernruf 4385, zu erfolgen. — Mit Oetern 1912 (47. Schuljahr) begannen an der Chemisch-Handels- und höheren Fortbildungsschule in Dresden-A., Moritz-Str. 3, neue Kurse in allen Abteilungen mit Tages- oder Abendklassen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. zur Ausbildung für selbständigen Beruf, als Gehilfe im Kontor- und Kanzleibetrieb, sowie zur Vorbereitung für Prüfungen zum Eintritt in den Staats- und Gemeindefienst; für Frauen und erwachsene Mädchen zur Vorbereitung für den Kontor- und Kanzleibetrieb (Jahres- und Zweijahreskurse), für Stenographie und Schreibmaschine, auch für allgemeine Ausbildung in Literatur, Sprachen usw.; für Lehrlinge und Fortbildungsschulpflichtige in mehrjährigen wie einjährigen Kursen, deren Besuch von dem der allgemeinen Fortbildungsschule befreit, und zwar in der Tages- und Fortbildungsschule bei erlangter Reife nach einem Jahr. — Meldungen zur Aufnahme (täglich 11—1 Uhr) müssen bis Ende Januar erfolgen. Fortbildungsschulpflichtige und minderjährige Schulbesucher haben die Schulzeugnisse vorzulegen. — Eine Schar Stare ließ sich gestern mittag auf einem Felde an der verlängerten Röhnhäuser Straße in Dresden-Plauen nahe der Schrebergärten nieder. Auf demselben Areal suchten Krähen emsig nach Nahrung. Die Stare als Boten des Frühlings, die Krähen als Räuber des Winters nebeneinander wie die Jahreszeiten. Die größeren der schwarzen Vögel dürften aber den rechten Instinkt besaßen haben und die lieben Selbstschnebel sich haben vom Better täuschen lassen.

Die Vereinsbank in Dippoldiswalde ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Der Vorstand des Vereins, Direktor Wilskomm, ist geflüchtet. In einem hinterlassenen Schreiben teilte er mit, daß er sich das Leben nehmen werde. Es herrscht ein gewaltiger Andrang der kleinen Sparerleuger. — Zu den Veruntreuungen wird noch gemeldet, daß der städtische Kassierer Wilskomm rund

5000 Mark der Kasse entnahm und dafür eine Quittung in dieselbe legte. Der Status der Bank ist aber so unübersichtlich, daß sich eine Liquidation wohl kaum vermeiden lassen. — Ueber das Vermögen der Vereinsbank wurde vorgestern, nachdem die angestrebte Liquidation des Chemnitzer Bankvereins nicht zustande gekommen ist, das Konkursverfahren eröffnet.

Eine neue Steuer ist jetzt in den Röhnhäuserhäusern bei Dresden eingeführt worden. Es handelt sich dabei um eine Kellereisteuer, der Kellereigehälter aller Art unterliegen und für jeden angefangenen Quadratmeter drei Mark pro Jahr beträgt.

Geschoffen hat sich in seiner Wohnung der bisherige Mitbesitzer der Bauhener Eisengießerei Strohbach & Co., Emil Bernhard Strohbach. Als Grund zum Selbstmord wird Besorgnis für die Zukunft angenommen. Strohbach war ledig und stand im 58. Lebensjahre.

In der letzten Direktorialversammlung des Kreisvereins für Jüngerer Mission in Großenhain wurde die Gründung eines Jugendheims in Niesitz in Aussicht gefaßt, wozu ein Neubau erforderlich ist. — Die seit längerer Zeit zwischen der Stadt Niesitz und der Gemeinde Gröbba gepflogenen Verhandlungen wegen Einverleibung der Gemeinde Gröbba nach Niesitz sind entgültig gescheitert. Der Gemeinderat Gröbba lehnte definitiv die Einverleibung Gröbba nach Niesitz ab. Gröbba zählt jetzt über 5000 Einwohner (Niesitz 14000) und ist ein industriell lebhaft entwickeltes Ort, dem schon durch seine Ueberlandzentrale (die größte Deutschlands) eine ausgedehnte Zukunft blüht.

Die städtische Gasanstalt in Rostwein ist in eine Steinkohlengasfabrik umgebaut worden. Der Bau ist soweit fertig gestellt, daß die Abgabe von Steinkohlengas erfolgen kann. Der Preis ist auf 20 Pfg. pro Kubikmeter festgesetzt und 14 Pfg. pro Kubikmeter Koch- oder Kraftgas festgesetzt. Bei einem Jahresverbrauch von über 500 Kubikmeter wird auf obige Preise Rabatt gewährt.

Ein Hausbesitzer in Gröbba wurde wegen schwerer Verbrechen an einem zehnjährigen Mädchen verhaftet. Infolge fortgesetzter Hänseleien geriet ein Injasse der Bezirksanstalt Augustsburg so in Wut, daß er auf einen anderen Injassen mit einem Welle einschlug und ihn so verletzte, daß an seinem Aufkommen zweifelt wird. Nach der Tat ging der Pfleger zum Inspektor der Anstalt und gestand ihm sein Verbrechen ein.

Vorgestern mittag ereignete sich im Hause Goldbachstraße 20 in Chemnitz ein Familiendrama. Der 27jährige stellenlose Kaufmann Gerhardt geriet mit seiner Frau in Streit, ergriff ein Beil und spaltete ihr den Schädel. Darauf erhängte er sich selbst am Gasrohr. Zwei kleine Kinder muhten, unter dem kläglich schreiend, dem Vorgehen zusehen.

Ueber die Gründe zum Selbstmord des Gemeindevorstandes Fischer in Borna bei Chemnitz wird jetzt bekannt: Fischer, der früher in Dörschitz bei Zwickau tätig war, teilte in Briefen mit, daß ihm von dorther aus Klage Verdächtigungen unterstellt worden seien, die ihm, obwohl grundlos, das Leben weiterhin unerträglich gemacht hätten.

Wie verlautet, soll ein Bataillon der 134er am 1. April d. J. von Plauen i. V. nach Reichendach verlegt werden. Man will die „Schöne Aussicht“ an-

Stürmische Wogen

Kriminalroman von Karl von Niegstein.

(Nachdruck verboten.)

11] Ein leises Pochen an die Haustür störte sie aus ihren lieblichen Gedanken auf. Durch den unteren Spalt des Türes wurde etwas in den Hausflur geschoben. Das große Lokalblatt.

Leise, einen Blick nach den Schlafkammern werfend, stand sie auf und holte sich das Blatt. Leise faltete sie es auseinander. Telegramme vom Kriege. Politik. Streitigkeiten im Reichstag. Was interessierte sie das. Wüßlich aber hatte sie etwas gefunden. Das war was für sie. „Ein Mord im Tiergartenviertel.“ Da gab es Spannung, Aufregung, Mitleid. So etwas erlebte man dann förmlich mit. Man fieberte mit dem Opfer. Meinte mit den Dinterbliebenen und suchte dem Mörder. Und sie verschlang die ersten Seiten. Frau Walter. Rückkehr vom Ball. Erdrosselt aufgehoben. Gestohlene Juwelen. Das Kind... Und hier stochte ihr Atem, und es begann in ihrem Kopfe zu schwirren. Walter! Walter! war das nicht der Name der Herrschaft, bei der ihr Karl — bei der der Mann, der dort im friedlichsten Schlafe lag — im Dienste gestanden? Ja, gewiß! Und das Kind! das Kind! Da lag es. Mit einem Morde erkaufte. Ihrer Sinne nicht mächtig, stürzte sie zu dem Lager des Schlafenden hin. „Karl, Karl!“, schrie sie auf, daß er jählings erwachte. „Sage mir alles, alles, was du getan hast. Sage mir, ob du ein Mörder bist!“

Er sah sie verstockt mit wirren, schlaftrunkenen Augen an. Drüben im Nebenzimmer wimmerte das

auch aus seinem Schlafe gewedte Kind: — „Mama“, und begann, da niemand sich darum kümmerte, leise zu weinen.

Frau Belpner aber hatte keine Fähigkeit, auf das Kind zu hören.

„Sage mir alles, Karl“, stieß sie hervor, „sage mir, daß du unschuldig bist, daß dein Blut an deinen Fingern klebt.“

„Blut?“ und er starrte dabei seine Hände an. „Ich verstehe dich nicht. Von wessen Blut sprichst du?“

„So weißt du nicht, was geschehen ist? Weißt du es wirklich nicht? Frau Walter ist tot, und man nennt dich und ihren Mann als die Mörder!“

6. Kapitel.

Hans Heide entfaltete einen feierhaften Eifer in der Sache. Sie machte ihm Spaß. Noch nie waren Polizei und öffentliche Meinung, die diesmal in der Beurteilung der Tat merkwürdigerweise eines Sinnes waren, so sehr auf dem Holzwege, wie gerade hier. Noch nie aber hatte sich ihm der Zufall aber auch so günstig erwiesen und alle Fäden in seine Hand gegeben. Es blieb zwar zur Aufklärung noch sehr viel zu tun. Aber die Möglichkeit derselben hatte vorläufig nur er.

Bei sich selber konnte Heide aus begreiflichen Gründen Herrn von Walter keine Unterkunft geben. Bei dem Kommen und Gehen von Parteien war ein Zusammentreffen mit Fremden, selbst bei der größten Vorsicht, schwer zu umgehen. Er rief daher Wendler.

„Ist Ihr Zimmer noch frei, oder ist es vermietet?“

„Es wird heute noch frei“, sagte Wendler.

„Das trifft sich sehr günstig. Ich habe einen Mieter für Sie. Der Herr, der vorher bei mir war.“

„Den Paul verfolgen sollte, nicht wahr?“

„Nein, der andere, der noch hier ist.“

„Der!“ rief Wendler ganz entsetzt. „Nein, Herr Heide, das kann Ihr Ernst nicht sein.“

„Es ist mein vollständiger Ernst. Der Herr wird das Zimmer bei Ihnen auf vorläufige unbestimmte Zeit nehmen. Sie können dafür verlangen, was Sie wollen. Der Betrag spielt weiter keine Rolle. Sie werden dafür sorgen, daß es dem Herrn an nichts fehlt. Aber werden auch verhindern, daß er das Haus verläßt.“

„Ich werde ihn auf Tritt und Schritt bewachen lassen, Herr Heide. Schon um meiner Frau und meiner Kinder willen. Denn daß der Mensch ein Verbrecher ist, das, Herr Heide, sieht man ihm auf hundert Schritte schon an.“

„Sie sind ein Narr, Wendler. Der Mann ist so wenig Verbrecher, wie Sie oder ich. Ein Unglücklicher ist es, und wenn ich nicht will, daß er gefangen wird, so geschieht dies am feinsten Willen. Um ihn vor noch größerem Unglück zu bewahren. Verstanden?“

„Ich werde mir Mühe geben, Herr Heide, es zu glauben, obgleich...“

„Lassen wir das“, schnitt aber der Detektiv die weiteren Auslassungen seines Untergebenen ab. „Bringen Sie den Herrn so unauffällig wie möglich in Ihre Wohnung. Weisen Sie ihm das Zimmer an und kommen Sie dann zurück, um mir zu melden, ob alles pünktlich geschehen ist. — Haben Sie Paul Auftrag gegeben, mich telephonisch zu verständigen?“

(Fortsetzung folgt.)